

**Rollbrett**

In Meiringen beginnt der Bau des neuen Skateparks SEITE 14

**Ruderboot**

Nach der obersten Brienzlerin wird ein Boot im neuen Hafen benannt SEITE 15

**Roadshow**

Toyota- und Lexus-Fans treffen sich auf dem Flugplatz Meiringen SEITE 17

# Ein Mundie-Feuerwerk mit Tiefe

Die Brienzler Band Container 6 zeigt im Hotel Wetterhorn Tiefgang und neue Seiten, verliert jedoch nichts an Schalk und Charme und gewinnt so das Publikum für sich.

von MANUELA HESS

**HASLIBERG** «Bisch drbi?» Der Song, der den Opener des neuen Albums bildet, eröffnete auch das Konzert von Container 6. So richtig dabei war das Publikum noch nicht von Beginn weg und blieb eher verhalten auf den Barhockern oder auf der Treppe im kleinen Wetterhorn-Konzertsaal sitzen. Mehr als ein wenig Hin-und-Her-Wippen und ein paar Fussbewegungen zum Takt konnten Container 6 noch nicht aus ihren Zuschauern und -hörern herausholen – was in keiner Weise an der Musik oder der Band selbst lag. «Bisch drbi» ist einer der rockigen Titel der neuen Scheibe, die vier Brienzler – für ihre mitreisenden Liveshows bekannt – waren von Anfang an «drbi» und interpretierten den Song und alle darauffolgenden mit sichtbar viel Spass und Enthusiasmus.

**Einsames Dasein?**

Schliesslich tanzten doch nach und nach einige Zuhörerinnen mit. Wahrscheinlich deswegen, weil man sich zum Mundie-Rock von Container 6 kaum stillhalten kann und nicht aus Mitleid – auch wenn die Band in «Kei Frou» (mit einer Prise Ironie) über die Einsamkeit und das Fehlen einer Freundin klagte. «I verstah das nid», singt Sänger Tom Glatthard darin, nachdem er zuvor den Zuschauern eröffnet hatte, das unerklärlicherweise alle vier Musiker noch Single sind. Das erstaunt, denn Tom, Chrigel Perren (Gitarre, Gesang), Gimpel Kiser (Bass) und Chäpel Hösli (Schlagzeug) wissen von sich: «I bi ke Löu», was sie ihrem Publikum mit dem gleichnamigen, stürmischen Song erklären. Darum, die Einsamkeit zu beenden, geht es



Sänger Tom Glatthard und Chrigel Perren, Gitarre, sind mit Gefühl und Begeisterung bei der Sache. Foto: Manuela Hess

in «Nimm mi hei». Man bediente sich dafür bei der schottischen Band Franz Ferdinand, die den Brienzern mit «Take me out» die musikalische Grundlage lieferte, mit ihrem Text jedoch das genaue Gegenteil («Führ mich aus») der Container-6-Version aussagen. So oder so ist das Stück ein Stimmungsmacher und verfehlte als solcher sein Ziel im Wetterhorn nicht.

**Gefühlvolle Seite**

Die Brienzler haben aber auch eine ruhige Seite. Das zeigten Tom und Chrigel mit «Trouschatztruhe», einer gefühlvollen Liebeserklärung, wohl an eine verflissene Fernbeziehung, die keine Zukunft hatte. «Die Distanz wo üs vonenang trennt isch grösser als üsi Liebi, wo süsch keiner Gränze kennt», singt Tom und nimmt Abschied mit «das wird jetze z'letschte Müntschi si, derna isch d' Bilderbuechromanze verbi.»

Keine Frage: Container 6 haben sich weiterentwickelt, die Texte sind tief gehender geworden, haben an Witz und Charme aber nichts eingebüsst. Damit und mit ihrer erfrischenden, unbekümmerten Art – Schlagzeuger Chäpel etwa führte mitten im Publikum aus dem Stand heraus einen Salto vor – haben die jungen Brienzler im Wetterhorn zweifellos ein paar Herzen mehr erobert. Bei «Ueli Standard», mit dem die vier das Konzert schlossen, rockte und tanzte jedenfalls das ganze Publikum vor der Bühne mit – die Treppe war leer.

Nr. 124888, online seit: 19. Mai – 17.02 Uhr

**VIDEO** Sehen Sie online Ausschnitte aus dem Konzert im Hotel Wetterhorn.

**KOLUMNE**

## Regionen-Konflikt am Dienstagmorgen

**L**ieber Juan, wie läuft es Dir in Madrid? Ich kann mich noch gut an unser Gespräch über die Differenzen und Konflikte zwischen Madrid und Barcelona erinnern. Du als Madrilene hast mir voller Inbrunst erzählt, dass die Katalanen doch keinen Anspruch auf eine eigene Regierung haben, dass man schon an der Architektur in der Stadt feststellen kann, wie chaotisch die Leute sind und dass Madrid



**VIKTOR GLATTHARD**

Reisender und Reiseführer, Brienz

sowieso viel schöner sei und vor allem den besseren Fussballclub habe. Als ich eine Woche später mit waschechten 'Barcelonesas' zu ein paar Tapas darüber gesprochen hatte, tönnte das schon ganz anders. Diesen Regionen-Konflikt gibt es natürlich überall: Bern, Universitäts-

gebäude 'von Roll', Dienstagmorgen. Gehetzt stürzte ich in den Vorlesungssaal und sehe schon sein breites Grinsen, seinen aufgeklappten Laptop und wie er mit Genuss auf den freien Platz neben sich deutet. Als ich mich dann neben meinen Studienkollegen setze, zeigt er mir genüsslich die Homepage, die er geöffnet hat. Zu sehen ist ein Super-high-definition-quality-360-Grad-live-view-Bild seines Heimatdorfes Gstaad. Und die Diskussion beginnt.

'Du kannst doch nicht leugnen, dass Brienz am See zehnmal schöner ist als Gstaad, wo man die Berge direkt vor der Nase hat', sage ich. 'Natürlich kann ich das, widerspricht er mir, 'was interessiert mich ein See, wenn man in Gstaad keine fünf Minuten vom schönsten Skigebiet der ganzen Schweiz entfernt ist.' Unsere Auseinandersetzung ist zwar amüsant und spielerisch auf einer lustigen Ebene, doch ist trotzdem jeder darauf bedacht, den anderen zu überzeugen. Als ich dann endlich eine Live-Cam vom Brienzsee finde, zeigt sich, dass dies nicht die beste Idee war. Heute regnet es im östlichen Oberland, und in Gstaad ist es schön. Ich gebe zähneknirschend zu, dass diese Runde an ihn geht, die Vorlesung beginnt. Zwar ist das Thema spannend, doch mich lässt die Diskussion nicht mehr los. Gedankenverloren suche ich nach dem Sinn von solchen Konflikten, aber finde ihn nicht. Hat sich nicht schon Lessing in 'Nathan der Weise' gefragt: 'Was heisst denn Volk? Sind Christ und Jude eher Christ und Jude, als Mensch?' Ja, und in der Pause habe ich dann von Dir und Spanien erzählt. Lieber Juan, es würde mich freuen, Dich bald in der Schweiz begrüssen zu dürfen. Am besten bei uns in Brienz, wo es Berge und einen See hat.»

Nr. 124871, online seit: 21. Mai – 09.45 Uhr

Psychologiestudent **Viktor Glatthard (20)** aus Brienz hat auf seinen Reisen Freunde gefunden, mit denen er sich regelmässig austauscht. Seine Eindrücke verarbeitet er in diesen Kolumnen.

**REKLAME**

## Erfolgreiches Ende der Krimi-Schnitzeljagd

Rund 300 Teilnehmer versuchten am Krimi-Event «Tatort Jungfrau» zwei Mordfälle zu lösen. Über Pfingsten waren sie in der Region unterwegs und suchten nach Hinweisen.

von MANUELA HESS

**GRINDELWALD** Auf der kleinen Scheidegg wird eine Leiche gefunden. Beim Toten handelt es sich um Thomas Keller, einen Innenarchitekten aus Olten. Er wurde ermordet. Keller hatte einige Tage in seinem Ferienhaus in Mürren

**REKLAME**



**Schlössli-Fest**  
Samstag, 25. Mai 2013  
von 11.00 bis 17.00 Uhr

- Flohmarkt
- Basar (Arbeiten unserer Bewohner)
- Verpflegungsstand
- Musikalische Unterhaltung mit Pedro Ruchti
- Clown
- Kutschenfahrten für Kinder mit Eseli
- Rundgang im Schössli (zur vollen Stunde)

Schauen Sie doch vorbei und feiern Sie mit uns.  
Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Seestrasse 34, 3806 Bönigen  
Telefon 033 888 80 20

ren verbracht, wo er seinem späteren Mörder begegnet sein muss. Doch wer hat ihn auf dem Gewissen? Die Polizei führt Verhöre – doch die Aussagen sind widersprüchlich. Die Mordkommission kommt nicht weiter und wendet sich an die Bevölkerung: So halfen Hobby-Detektive über Pfingsten während dreier Tage mit, Thomas Kellers Mörder zu finden – und es gelang. Es handelt sich bei diesem Szenario natürlich nicht um tatsächliche Vorkommnisse. Der Mordfall ist die Krimigeschichte, die es bei «Tatort Jungfrau» zu lösen galt. Rund 300 Teilnehmer machten bei dieser Schnitzeljagd durch die Region mit und versuchten herauszufinden, wer der Mörder ist. Etwa Enrico Carduso, Kellers Geschäftspartner, der ihn noch nie leiden konnte? Oder Mandy Fuchs? Mit der Barmaid hatte Keller eine Affäre und machte ihr schliesslich einen Heiratsantrag – um ihr später zu gestehen, dass er bereits verheiratet ist. Und was ist mit Johnny Crack, dem Adoptivsohn des Ermordeten? Er sagte aus, Keller habe ihn einst gezwungen, Drogen über die Grenze zu schmuggeln, weswegen er später im Gefängnis landete.

**Norbert Pfeiffer verschwindet**

Auch bei Schwester Bea fiel Thomas Keller in Ungnade: Als sie heiratete, stellte er ihrem Mann jüngere Frauen vor, um die beiden auseinanderzubringen. Mit seiner Mutter Doris be-

fand sich der Architekt ebenfalls im Zwist: Sie machte ihn für den Tod seines Adoptivvaters Gustav verantwortlich – dieser war 1985 bei einem Autounfall ums Leben gekommen und Doris ist überzeugt, dass Thomas die Bremsen manipulierte. Um herauszufinden, wer Thomas Keller ermordete, suchten die Teilnehmer überall in Grindelwald, Lauterbrunnen und Wengen nach Hinweisen und konnten mit den Zeugen sprechen. Im Laufe der Geschichte kommt es zu einem zweiten Fall, den es zu lösen gilt: Norbert Pfeiffer, der Ex-Mann von Thomas' Schwester Bea, verschwindet spurlos. Schliesslich kommt die Wahrheit ans Licht: Kellers Affäre Mandy Fuchs erstach ihren Geliebten. Sie gesteht den Mord. Im Ferienhaus in Mürren wollte sich Mandy von ihm trennen, um mit Beas Ex-Mann Norbert zusammen zu sein. Keller flippt aus und erpresst sie: Bis um 2.00 Uhr morgens am nächsten Tag soll sie ihm auf der Kleinen Scheidegg 250'000 Franken überreichen – ansonsten würde er einer Oltnen Zeitung den Sexfilm zuspiesen, den Mandy einst in Bukarest drehte. Am vereinbarten Treffpunkt sticht Mandy dann zu: «Zuerst schrie er noch – aber nach vier Stichen dann nicht mehr.»

**Mordende Mutter**

Zudem stellt sich heraus, dass Kellers Mutter Doris den Ex-Mann ihrer Tochter Bea – den verschwundenen Norbert

Pfeiffer – ermordete. Nicht nur als Rache dafür, dass dieser Bea verliess, sondern auch, weil es offenbar er war, der für den Autounfall von Gustav verantwortlich ist. Viele der Hobby-Detektive lösten beide Mordfälle. Aus den richtigen Antworten zog die «Soko TJ» drei Sieger, die mit Preisen belohnt wurden. Peter Denlo, der den Krimi-Event organisierte, war zufrieden mit der Erstaussage von «Tatort Jungfrau»: «Wir haben ein spannendes Wochenende hinter uns.» Unter den Teilnehmern habe es «richtige Krimi-Freaks» gegeben, die mit Laptop unterwegs waren und sich jede kleinste Information notierten. «Sie haben die Zeugen mit Fragen gelöchert, das hat unsere Schauspieler gefordert.»

Der Event wurde während etwa zweieinhalb Jahren vorbereitet, die Schauspieler studierten ihre Rollen und Aussagen in den letzten vier Wochen intensiv ein und bereiteten sich auf jede erdenkliche Frage vor. Der Aufwand hat sich gelohnt: Von den Teilnehmern gab es bei der Auflösung im Kongress-Saal in Grindelwald tosenden Applaus und Standing Ovations. Für das Pfingstwochenende 2014 ist bereits der nächste Fall von «Tatort Jungfrau» geplant.

Nr. 124889, online seit: 21. Mai – 15.19 Uhr

**VIDEO** Sehen Sie online Geständnisse und ein Interview mit Peter Denlo.